

# SÜDOST- FORSCHUNGEN

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT FÜR  
GESCHICHTE, KULTUR UND LANDESKUNDE SÜDOSTEUROPAS  
BEGRÜNDET VON FRITZ VALJAVEC

IM AUFTRAG DES SÜDOSTINSTITUTS MÜNCHEN  
GELEITET UND HERAUSGEGEBEN VON

**MATHIAS BERNATH**

IN VERBINDUNG MIT:

Franz Babinger (München), Otto Brunner (Hamburg), Franz  
Dölger (München), Karl Kurt Klein (Innsbruck), Josef Matl  
(Graz), Karl Alexander von Müller (Rottach-Egern), Günter Rei-  
chenkron (Berlin), Balduin Saria (Graz), Wilhelm Schüss-  
ler (Bensheim), Harold Steinacker (Innsbruck), Carlo Ta-  
gliavini (Padua), Dmitrij Tschizewskij (Heidelberg), George  
Vernadsky (New Haven, Conn.)

REDAKTION

**Balduin Saria**

**Band XXI**

**1962**

---

R. OLDENBOURG / MÜNCHEN

Südost-Forschungen internationale Zeitschrift für Geschichte, Kultur und  
Landeskunde Südosteuropas

Bd.: 21. 1962

München 1962

Z 43.77-21

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00093083-1

Die PDF-Datei kann elektronisch durchsucht werden.

## Valacho - Serbica

### Der rumänische Spracheinfluß auf das Serbokroatische und dessen Geographie

Von † IVAN POPOVIĆ (Belgrad) \*)

Die rumänischen Elemente der serbokroatischen Sprache wurden schon mehrere Male von hervorragenden Sprachforschern studiert; die wichtigsten Beiträge in diesem Bereich verdanken wir vor allem dem Jugoslawen P. Skok und dem Rumänen S. Puşcariu. Es bleibt jedoch übrig, eine Gesamtübersicht zu geben, nicht nur was den Wortschatz anlangt, sondern auch was die grammatikalischen Tatsachen betrifft. Ich versuche im folgenden eine solche knappe Übersicht zu geben, und zwar zuerst hinsichtlich des Wortschatzes.

Die serbokroatischen Mundarten ersetzen die der rumänischen Sprache nur in einem verhältnismäßig geringen Teil des heutigen Jugoslawien, nämlich im äußersten Osten des eigentlichen Serbiens<sup>1)</sup>, so daß die rumän. „Wortrelikte“ (im Sinne Juds) im Serbokroatischen weniger zahlreich sein sollen als die des Bulgarischen. Trotzdem bestehen solche auch — und daneben eigentliche Lehnwörter — überall in den serbokroatisch sprechenden Ländern (d. h. in Serbien, in der Wojwodina, in Montenegro, in Bosnien, in Kroatien und in den Adria-Küstengebieten).

Gehen wir nun vom Osten, d. h. von der serbisch-rumänischen Sprachgrenze, aus, so werden wir sowohl im eigentlichen Serbien als auch im jugoslawischen Banat rumänische Lehnwörter konstatieren können.

---

\*) Ivan Popović, geb. am 22. Januar 1923 in Belgrad, ist am 20. Juli 1961 in Hamburg unerwartet verschieden. Die Slavistik verliert mit ihm einen hochbegabten Forscher, der sich besonders um die Erforschung der südslawischen Dialekte und um die Beziehungen derselben zu den Nachbarsprachen verdient gemacht hat. Auch die SOF betrauern in ihm einen wertvollen Mitarbeiter. Einen ausführlichen Nachruf bringen wir an anderer Stelle. Die Redaktion.

<sup>1)</sup> Vgl. dazu N. van Wijk, Taalkundige en historische gegevens betreffende de oudste betrekkingen tussen Serven en Bulgaren, Mededeelingen der Nederl. Akad., afd. letterkunde, deel 55, serie A, No. 3, Amsterdam 1923, S. 68—71; Les langues slaves — De l'unité à la pluralité, 2. Ausg., Haag 1956, Kap. V. Les langues slaves du Sud, S. 102—153.

Beispiele aus Serbien: *bač* ‚Oberhirt‘, *bačija* ‚Sennerei‘ (s. V. Karadžić, *Srpski rječnik*, s. v. v.), aus *băciu*, ein dunkles Wort, doch rumän. Herkunft im Slawischen (vgl. E. Berneker, *SEW*, S. 37; G. Meyer, *Etym. Wb. der alb. Spr.*, Straßburg 1891, S. 29; H. Barić, *Arhiv za arb. star., jez. i etnol.* Belgrad, II, S. 396<sup>2)</sup>); *burdelj* ‚Hütte‘ = *bordeiu* (I. Popović, *Contribuție la studierea cuvintelor românești în limba sârbocroată*, Lumina, Werschetz, IX, S. 75); *moša* ‚Hebamme‘, Timok-Gebiet, aus *mo(a)șă* ‚Großmutter‘, das alb. Hkf. ist (vgl. N. Jokl, *Lingu.-kulturhist. Unters. aus dem Bereich des Alb.*, Berlin—Leipzig 1923, S. 33—34, 40; Verf., *Contrib.*, S. 81); *vičorak* ‚Knabe‘, Ostserbien, gebildet mit einem slaw. Suffix von rum. *ficior*, *fecior* (Verf., *op. cit.*, S. 82); *sugare* ‚junges Lamm‘ aus *sugar* (Skok, *ZRPh XXXVI*, S. 656); *garda* ‚Wasserwehr zum Fischfang‘, Mittelserbien und Donau-Gebiet, aus *gard* (Verf., *a.a.O.*, S. 78; Zur *Etym. des rum. W.*, die albanisch ist, s. C. Treimer, *ZRPh XXXVIII*, S. 39, N. Jokl, *Slavia XIII*, S. 297 ff.); *skorteljka* ‚Art Kleidung‘, Šumadija südl. von Belgrad, aus *scurteică* (vgl. Skok, *ZRPh XXXVIII*, S. 551; Verf., *Contrib.*, S. 81); *kornem* ‚ich schlage mit einem Messer‘, *pro-kormim* ‚ds.‘ (mit perfekt. Aspekt), Ostserbien, aus *a curmă* (Verf., *a.a.O.*, S. 79—80; W. Meyer-Lübke, *Rom. etym. Wb.*, s. v. *Corrimere*); *kaš* ‚Art Käse‘, am Donau-Ufer, aus *caș* (Verf., S. 78); *furka*, *vrurka*, *urka* ‚Spinnrocken‘, in verschied. Gegenden Serbiens, aus *furcă*, teilweise auch durch Vermittlung des alban. *furkë* (Verf., *Contrib.*, S. 77; zur Hkf. des Wortes Verf., *Naš jezik*, Belgrad, neue Serie, Bd. III, S. 331—332); *fužnem* ‚ich fliehe‘, Ostserbien, aus *a fugi*; die Geographie schließt ital. *fuggire* ‚ds.‘ als Quelle des skr. Wortes aus (Verf., *Contr.*, S. 78); *faša* ‚Stück Leder zur Ausarbeitung der *opanci* ‚Bundschuhe‘, sehr verbreitet in Serbien, aus *fașă* (*a.a.O.*, S. 77<sup>3)</sup>) usw.

So ebenfalls im jugoslawischen Banat: *kaš* ‚Käse‘ aus *caș* (s. J. Sterija Popović, *Rěči srbsko-sloven.*, u *vlaškomъ jeziku poznate*, *Glasnik Društva srbske slovesnosti*, Belgrad, I. s. v.; das Wort wird

<sup>2)</sup> H. Barić (*Albanorumänische Studien I*, Sarajewo 1919, S. 2—3) und C. Treimer (*ZRPh XXXVIII*, S. 395) halten *băciu* zu Unrecht für entlehnt aus dem Alban.

<sup>3)</sup> Ital. *fascia* ist als Quelle ausgeschlossen, nicht nur aus geogr. Gründen, sondern auch wegen der Bedeutung, die an ein „walachisches“ Hirtenmilieu denken läßt. Alb. *fashë* derselben Hkf. (lat. *fascis*), das aus dem Ital. entlehnt wurde, hat nur die Bedeutung ‚Tuch‘ und kommt bei dem skr. Wort ebenfalls nicht in Frage.

umgekehrt von diesem alten serb. Schriftsteller falsch für eine rum. Entlehnung aus dem Slaw. gehalten); budza ‚Mund‘ aus rum. mundartl. budză (Verf., Contr., S. 74; das rum. Wort ist alb. Abkunft, vgl. Jokl, Stzb. der Wiener Akad., Phil.-hist. Kl., Bd. CLXVIII/Abh. 1, S. 11—12; Barić, Južnosl. filolog III, S. 203; Skok, ebda. XII, S. 142; Treimer ZRPh XXXVIII, S. 392; E. Bourciez, *Éléments de linguist. romane*, 3. Ausg., Paris 1930, S. 187<sup>4)</sup>); brindza, brindzetina ‚Käse‘ aus brînză (Verf., Contr., S. 74); galjata ‚Wassereimer‘ aus găleată (Verf., S. 78; der romanische Typ ist voridg. Hkf., vgl. Meyer-Lübke, REW; Berneker SEW, S. 292; Skok, Slavist. revija, Laibach, III, S. 352; doch muß er ins Slawische in neuester Zeit durch rum. Vermittlung geraten sein); stina f. ‚Weide‘, ‚Sennerei‘, aus stîna (Verf., Contr., S. 81; aus dem ursl. stanъ m. gleicher Bedeutung konnte skr. stina nicht entstehen; stanъ ergab schon im Skr. nur stan m. ‚Wohnung‘); laja ‚Kuh mit gelblichen Flecken um die Augen‘, aus laiu (Barić, Arh. za arb. starinu . . ., I, S. 84—85; zur romanischen Etymologie des rumän. Typus, der jedoch ins Rum. über d. Albanische kam, s. Barić, Alb.-rum. St. I, S. 46; Jokl LKU, Zusatz, S. 328; K. Sandfeld, *Linguistique balkanique*, Paris 1930, S. 172<sup>5)</sup>); korindjati ‚zu Weihnachten an der Prozession teilnehmen‘, aus Calendae, doch, wegen -r- für -l-, durch Vermittlung des Rum. (Verf., Contr., S. 79); kalja-valja adv. ‚so oder so‘, ‚auf beide Weisen‘ (B. Miletić, *Godišnjak Zadružbine S. i V. Stojanovića*, Belgrad, VII, S. 30), aus calea-valea ‚ds.‘, ‚aşa şi asa‘ (vgl. A. Rosetti, *Influenţa limbilor slave meridionale asupra limbii române*, Bukarest 1954, S. 46).

Doch auch sonst finden sich in Jugoslawien, also auch in westlichen skr. Ländern, rumänische Wörter.

In Bosnien: zarica ‚Art Käse‘, aus zară, das wiederum aus dem Alb. dhallë entlehnt ist (Verf., *Istorija srpskohrvatskog jezika*, Novi Sad 1955, S. 147; Contr., 83); trze ‚spät geworfenes Lamm‘, aus tîrziu (vgl. aromun. nel trădziu; Skok ZRPh XXXVI, S. 656;

<sup>4)</sup> Die Zurückführung des rum. buză auf slaw. lobъza ‚Lippe‘, die von A. Vaillant (*Vieux bulgare et roman de Bulgarie*, Bull. linguist., Bukarest, XIV, S. 6) gewagt wurde, kann nicht zu Recht bestehen, da sie den Schwund des anlautenden lo- nicht erklärt; - o - in lo- ist ein Vollvokal, kein Halbvokal, der nicht schwinden könnte.

<sup>5)</sup> Zur Verbreitung des rum. Wortes in den westslaw. Sprachen und im Russischen s. S. Wędkiewicz, *Zur Charakteristik der rumänischen Lehnwörter im Westslawischen*, Mitteil. des Rumän. Instituts, Wien, I, S. 278—279 u. Anm. 2.

Arch. za arb. st. II, S. 335); škuteljka, aus scuretică (Skok, ZRPh XXXVIII, S. 50; Puşcariu, Studii istroromâne II, Bukarest 1926, S. 294); burdelj ‚Hütte‘, aus bordeiu (Verf., Contr., S. 75); púra ‚mämäligă, Polenta‘, eine sl. Umgestaltung aus purintă, das heute im Dakorumänischen nicht mehr gebräuchlich ist, doch im Aromunischen noch fortlebt (Skok, ZRPh XXXVI, S. 653); der ital. Typ polenta ist im Skr. ebenfalls vertreten: vgl. palenta ‚ds.‘ (nach eigenen Notizen); faşa, aus faşă (vgl. oben).

In Montenegro: berikat ‚Kehlkopf‘, Bucht von Kotor, aus beregată, dial. berikăta (Verf., Contr., S. 74; zur Etym., die nicht romanisch, sondern alban. ist, s. Barić, Alb.-rum. St. I, S. 106—107); kunuzdra ‚Biestmilch‘, aus culastră usw. (belegt bei S. Tomić, Glasnik Geografskog društva, Belgrad, VII—VIII, S. 253; vgl. Contr., S. 78—79); mačuga ‚Stock, Hirtenstab‘, aus măciucă (B. Miletić, Srpski dijalektološki zbornik, Belgrad, IX, S. 369; zur Etymologie, über die einst sehr viel diskutiert wurde, vgl. besonders Barić, Prilozi za knj., jez., istor. i folklor, hrsgg. von P. Popović, XV, S. 287 u. XVI, S. 389; Sandfeld, Lingu. balk., S. 62, 63; Puşcariu, Die rumänische Sprache, Leipzig 1943, S. 289); das Wort ist m. E. sicher rumänisch (Contr., S. 80)<sup>6)</sup>; klindur ‚Stalaktit‘ (B. Miletić, op. cit., S. 435), entstanden durch eine Kreuzung des rum. ma. gl'indură = glandula mit dem Erbwort klinъ ‚Keil‘ (zur Verbreitung von gl'indură im Skr. vgl. weiter unten); urda ‚Art Milchprodukt‘ (Srp. etnografski zbornik, Belgrad, XLVIII, S. 33; Glasnik Etnograf. muzeja zu Belgrad, VI, S. 61), aus urdă (die Hkf. dieses Wortes ist vielleicht albanisch, vgl. G. Meyer, Etym. Wb., S. 455; G. Pascu, Rumänische Elemente in den Balkansprachen, Genf 1924, S. 91; Barić, Alb.-rum. St. I, S. 28—29)<sup>7)</sup>.

In Dubrovnik (Ragusa): kopsa ‚Schaf- oder Ziegenschlegel‘. Dieses Wort wurde lange als Entlehnung aus dem Altdalmatischen angesehen, die den angeblichen dalmat. Wandel von x (cs) zu ps (coxa) enthalten sollte, bis Barić sehr überzeugend zeigte, daß in

<sup>6)</sup> Vgl. -g- statt \*-k- auch im poln. maczuga aus măciucă; es kann sowohl aus slawischen, wie auch aus romanischen Sprachmitteln erklärt werden; zum Rom. vgl. rum. lăptucă // lăptugă ‚Lattich‘, auch păringă ‚Stange‘ aus PALANCA (Wędkiewicz, a.a.O.).

<sup>7)</sup> Das Wort wurde von den rumänischen Hirten auch den Westslawen und den Russen übermittelt (s. Miklosich, Über die Wanderungen der Rumunen in den dalmatinischen Alpen und den Karpaten, Denkschr. der Wiener Akad., Phil.-hist. Kl. XXX, 1879, S. 11, 20, 22, 24; Wędkiewicz, a.a.O., S. 272, 273, 290).

kopsa eben der Übergang ks > ps die Herkunft aus dem rum. co(a)psă sichert (s. sein grundlegendes Werk *O uzajamnin odnosima balkanskih jezika I*, Belgrad 1937, S. 16 u. passim, sowie seine neueren Arbeiten *Lingvističke studije*, Sarajewo 1955, S. 26, und *Hÿmje në historin e gjuhës shqipe*, Priština, Jugoslawien, 1955, S. 50). Im Altragusanischen (14. Jh.) auch brenza oder brendza ‚caseus vlachescus‘ = brînză (Miklosich, *Wand. Rum.*, S. 4). — Skr. ragus. undurulja ‚Molke‘ (V. Karadžić, *Srp. rječn.*, s. v.), das letzten Endes lat. UNCTURA wiedergibt, scheint die alban. Entwicklung des lat. Typ zu verraten: vgl. alb. undyrë, yndyrë ‚Fett‘, mit dem lautgesetzlichen alb. Lautübergang nt zu nd (vgl. *Verf.*, *ZSPH XXVI*, 302—303), wird jedoch von der Volksüberlieferung den Rumänen („Vlasi“) zugeschrieben<sup>8)</sup>, obschon rein sprachlich skr. nd aus rum. nt nicht denkbar ist (*Verf.*, *ZSPH XXVI*, a.a.O.).

Weiter in Südkroatien, in Dalmatien und auf den Inseln: mrkatunja, mrkatulja ‚Mela cotonea‘ = măr-gutuiu (Skok, *ZRPh XXXVIII*, S. 545; Puşcariu, *St. istr. II*, S. 289); miki ‚klein‘, aus mic, Kroat. Küstenland (*Verf.*, *Contr.*, S. 80; es ist in der Tat ein lateinischer Gräzismus, der auf dem Balkan und auch in Süditalien verbreitet ist, s. Puşcariu, *Die rum. Spr.*, S. 321; doch ins Skr. kann er weder aus dem Dalmatischen noch aus dem Neugriechischen entlehnt worden sein); strgljata ‚Sauermilch‘, Velebit-Gebiet, aus rum. ma. strigl'ată = \*EXTRAGULATA (Skok, *Južnoslov. filolog XVIII*, S. 254; *Verf.*, *Contr.*, S. 81); konastra, kunastra, Dalmatien, aus colastră (Skok, *ZRPh XLI*, S. 150); glindura, gljendura ‚Drüse‘, überall in Dalmatien, seit langem (*Großes Agramer Wb.*, s. v.), aus rum. ma. gl'indură = GLANDULA (das Wort ist nicht, wie es M. G. Bartoli, *Das Dalmatische*, Wien 1906, II, S. 291, glaubte, aus dem Adalm. entlehnt worden; -r- für -l- verriet tatsächlich die rumän. Herkunft des skr. Wortes, Skok, *Archivum roman.*, Genf, VIII, S. 155; Puşcariu, *St. istr. II*, S. 287; Sandfeld, *op. cit.*, S. 64); bata ‚Loch an der Landstraße, das nach dem Regen mit Wasser gefüllt bleibt‘, Insel Krk (Veglia), aus baltă, dial. bâte (Skok, *Arhiv za arb. st. II*, S. 333—334). Im Velebit-Gebirge, Südkroatien, enthält das Zahlensystem beim Zählen der Schafe (zwei nach zwei) rumänische Wörter: pato ‚4‘, aus patru; şaso, şasto, şato ‚6‘, aus şase, gekreuzt mit skr. šest ‚6‘ und rum. şapte ‚7‘;

<sup>8)</sup> Das Wort wird gebraucht in dem Sprichwort Bog pravdu dijeli, a Vlahinja undurulju (‚Gott teilt die Gerechtigkeit zu, die Walachin [Rumänin, d. h. Hirtin] dagegen die Molke‘).

șopće ,8', entstanden durch eine Kreuzung von rum. șapte ,7', opt ,8' und zece ,10'; zeći ,10' aus zece (Skok, Ein Überbleibsel des Rumänischen im Serbokroatischen, ASPH XXXVII, S. 81 ff.). Auch die rumänischen Gebete „Tatăl nostru“ und „Orațiunea angelică“ darf man nicht außer acht lassen, die auf der Insel Krk noch lange nach der Slawisierung der letzten rumänischen Einwanderer bewahrt und von Miklosich (Wand. Rum.) aufgezeichnet wurden.

Endlich finden sich im äußersten Westen, in Istrien, in kroatischen Mundarten, rumänische Wörter (vgl. im allgemeinen J. Ribarić, Srpski dijalekt. zbornik, Belgrad, IX, S. 128). Darunter sind die folgenden am sichersten: glindura, aus gl'indură; birikata, aus beregată, berikâta (vgl. oben; s. Pușcariu, St. istr. II, S. 225); žinžire ‚Zahnfleisch‘ = GINGIVA; die skr. Form geht nicht auf schriftrumän. gingie, sondern auf istrorum. jinjire zurück (Ribarić, op. cit., S. 206); mugara ‚ovis agno orbata‘, wohl aus \*MULGARIS: rum. muldzară, mulzare usw. (Skok, ZRPh XLI, S. 151; Pușcariu, Die rum. Spr., S. 291; Ribarić, op. cit., S. 128, 176); bata ‚Loch mit Wasser...‘, aus bâteț (vgl. oben); petrikati ‚spielen ein gewisses Spiel, das darin besteht, daß Steine nach bestimmten Regeln geworfen werden‘, abgeleitet mit slaw. Mitteln von rum. ma. petră (s. Ribarić, op. cit., S. 128, 167; jedenfalls ergibt -tr- in den anderen romanischen Dialekten Istriens, d. h. im Istroromanischen, im Friaulischen und im Venezianischen, stimmhaftes -dr-, so daß sie als Quellen des skr. Wortes ausgeschlossen werden müssen; die schriftl. Form pietra ist für die Volksmundarten belanglos).

In den jugoslawischen Ländern nördlich der Save und der Donau, d. h. in Unterpannonien (im eigentl. Kroatien, in Slawonien, in der Wojwodina), Banat ausgenommen (vgl. oben), konnte man bisher keine rumän. Entlehnungen lokalen Charakters feststellen. Doch im Slowenischen konstatiert man immerhin einige rumän. Lehnwörter: čutara, čotara ‚Kürbisflasche‘ = ciutură, kostura ‚Art Messer‘ = custură (aus \*cuțitură), vielleicht auch gunj ‚Kotze‘ = gună (vgl. Th. Capidan, Dacoromania III, S. 207—208; Pușcariu, St. istr. II, S. 287); doch sind dies Wörter, die auch im Skr. bekannt sind; einiges davon könnte außerdem durch madjarische Vermittlung kommen (z. B. čotara, mit -o- statt -u-).

Was die Expansion der rumänischen Lehnwörter im Serbokroatischen betrifft, so lassen sich in dieser Hinsicht sehr verschiedene Fälle beobachten. Einige skr. Wörter solcher Hkf. weisen

ganz lokalen Charakter auf und erscheinen, geographisch betrachtet, nur hie und da. So z. B. *žinžire* = *gingie* nur im Westen (Istrien); *zarica* = *zară* nur in Mitteljugoslawien; andere Wörter sind nur auf den Osten beschränkt, was auch ganz normal ist: vgl. *galjata* = *găleată*, *garda* = *gard*, *kaš* = *caș* usw., die nur aus serbischen Ländern belegt werden. Jedoch gibt es auch solche, die nur auf das Küstenland beschränkt sind: so *kopsa* = *coapsă*, belegt bis heute nur aus Dubrovnik. In einigen Fällen findet man im Skr. dasselbe rumänische Lehnwort auf zwei geographisch voneinander getrennten Gebieten: vgl., aus *brîn(d)ză*, einerseits im heutigen jugosl. Banat *brindza*, andererseits in der alten skr. ragusan. Ma. *bren(d)za*, also zwei Formen, die offenbar sowohl vom geographischen, als auch vom chronologischen Standpunkt aus voneinander unabhängig sind. Wörter solcher Art wurden über serbische und kroatische Länder zerstreut hauptsächlich während der großen Züge der rumänischen Hirten vom Osten gegen Westen des heutigen Jugoslawien, die im Mittelalter stattfanden<sup>9)</sup>.

Dagegen sind andere rum. Lehnwörter im Skr. sehr verbreitet. In den meisten Fällen handelt es sich selbst in Serbien um Hirten-termini und verwandte Ausdrücke. Einige Beispiele dieser Art verfolge ich, soweit dies beim heutigen Stand der skr. Wortgeographie möglich ist, nach der geographischen Verbreitung.

So findet sich *mačuga*, aus *măciucă*, in Ostserbien (Srp. *dijal. zborn. I*, S. 175), in Mittelserbien (Srp. *etnogr. zborn. XXXII*, S. 75), in Kosovo und auch sonst in Südserbien (G. Elezović, *Rečnik kosovskometohskog dijalekta*, Belgrad, I, S. 394 u. II, S. 528), in Montenegro (Srp. *dijal. zb. IX*, S. 369). Vgl. ebenfalls im Bulgarischen *mačuka* usw. und im Neugriechischen *ματζούχα* (Elezović, *Južnosl. filolog XV*, S. 227—228). Auch das Wörterbuch V. Karadžićs kennt den Typus *mačuga*, den er an ein anderes skr. Wort verweist.

Ebenfalls weit verbreitet ist *ker* ‚(Jagd-)hund‘ (und *kera* ‚Hündin‘), das zweifellos auf die rhotazisierte rumän. mundartliche Form *căre* ‚Hund‘ zurückgeht (vgl. diese Form im Istrorum., Pușcariu, *Studii II*), und das in Serbien, in der ganzen Wojwodina (nicht nur im Banat), in Bosnien, in Dalmatien mit Dubrovnik und der Bucht von Kotor vorkommt (Skok, *A propos du nasalisme et du rhotacisme roumaino-albanais*, *Arh. za arb. st. II*, S. 335—336; Pușcariu, *Studii*, S. 282).

<sup>9)</sup> S. S. Dragomir, *Vlahii din Serbia in sec. XII—XV*, Klausenburg 1922; *Vlahii și Morlacii*, Kl. 1924; Pușcariu, *St. istroromâne II*.

Außerst interessant ist der Fall von *trze*, *trzjak* (mit Ableitungen), aus *tîrziu* (vgl. oben). Das Wort wird im allgemeinen in jugoslawischen Ländern außer Serbien gebraucht; in Serbien erscheint jedoch mit derselben Bedeutung ‚spät geworfenes Lamm‘ ein anderes rumänisches Wort, nämlich *sugare*, aus *sugar* = *SUGALE* (vgl. Verf., Contrib., S. 82), das dann auch weiter im Osten, im Bulgarischen, wiederkehrt.

Ein weit verbreitetes Wort ist ferner skr. *burdelj* = *bordeiu*, mit dem Sinn ‚Hütte, Erdgeschoß‘ u. ä.: es ist geläufig in Serbien, die Umgebung Belgrads eingeschlossen, also: in der Šumadija, im Morawa-Gebiet, in Süd- und Westserbien, dann ebenfalls in Bosnien und der Herzegowina. In Dalmatien jedoch heißt *burdil*, *burdio* etwas anderes: ‚Lärm‘ (vgl. M. Deanović, *Bullet. de la Société de linguistique*, Paris, XXXVI, S. 31), was auf italienisch *bordello* ‚Bordell‘ als Quelle des Wortes hinweist (vgl. Verf., Contrib., S. 75).

Sehr verbreitet ist ebenfalls der Typ *kunuzdra* (mit Varianten), das auch auf die rum. Dialektform *culastră* (usw.) zurückgeht und in den gebirgigen Gegenden Westserbiens, dann in Montenegro, in Dalmatien, in der Lika (Südkroatien) vorkommt; die skr. Form *kulastra*, in Ostserbien, scheint eine jüngere Entlehnung aus *culastră*, *colastră* zu sein (Verf., Contr., S. 78—79).

Der Typ *škorteljka*, *škuteljka*, *škoteljka* (vgl. Skok, ZRPh XXXVIII, S. 551), den Barić zu Unrecht aus dem Westromanischen herleiten wollte und der wirklich aus dem Rumänischen stammt (vgl. oben)<sup>10)</sup>, ist in skr. Volksmundarten ebenfalls sehr verbreitet. Das Wort findet sich von Mittelserbien und der Umgebung Belgrads bis nach Westbosnien, also auf einem ausgedehnten Areal (vgl. meine Contrib.). Im Osten berührt sich dieser Typus mit dem bulg. *skurtejka*, das eine jüngere Entlehnung aus *scurteică* ist (vgl. Sandfeld, *Linguistique balk.*, S. 62, 63).

<sup>10)</sup> In meinem rum. verfaßten Aufsatz (Contrib.) wurde infolge eines Druckfehlers die wichtigste Form *škorteljka* ‚ds.‘ ausgelassen, die im Morawa-Gebiet in Mittelserbien vorkommt (Srp. etnogr. zborn. XLII, S. 341) und den Sonant - r - von \**scurtelcă* (später entwickelt zu *scurteică*) bewahrt. Die Typen *škorteljka* in Mittelserbien und *škuteljka* in der Šumadija zeigen die Verbreitung des Wortes im Osten des skr. Sprachgebiets; der Übergang von *sk* zu *šk* braucht, trotz Barić, keinesfalls dem Italienischen zugewiesen zu werden, da es sich ohne Schwierigkeit mit skr. Sprachmitteln erklärt (s. Contrib., S. 81—82); vgl. etwa *škopiti* aus *skopiti* ‚beschneiden‘; auch *oštar* aus *ostrъ* usw., also ähnlich wie im Hochdeutschen.

Sehr interessant ist auch der Fall des rum. ma. *gl'indură* = GLANDULA. Aus kroatischen Ländern an der Adria-Küste war es seit langem belegt (vgl. oben). Andererseits aber drang GLANDULA in der rumänischen Gestalt, mit -r- aus -l-, auch ins Albanische ein, wie N. Jokl zeigte (*Revistă filologică*, Tschernowitz, II, S. 246 ff.). Nun läßt ein skr. montenegr. Wort erkennen, daß die zwei Gebiete, wo dieser Typus gebraucht wird, jener in Dalmatien und dieser in Albanien, einst in Berührung standen. In Montenegro wird das Wort nämlich *klindur* (aus *gl'indură* + *klinъ*) gesprochen (vgl. oben).

Was skr. *furka* (*vrka*) ‚Spinnrocken‘ = *furcă* betrifft, so wurde es in anderen Gegenden Jugoslawiens außer Serbien bisher nicht festgestellt. Es ist aber in Serbien sehr verbreitet (vgl. meine *Contribuție*, S. 77) und steht in geographischem Zusammenhang mit dem Gebiet des mazedoslaw., bulgar. *furka* (*hurka*) und des neugriech. *φούρκα*, alb. *furkë* (s. Sandfeld, *Lingu. balk.*, S. 62).

Etwas Ähnliches läßt sich auch in diesem Falle von skr. ma. *vičorak* ‚Knabe‘, belegt nur in Serbien (Verf., *Contr.*, S. 82), konstatieren, da das Wort *fičor*, *vičor* in den südsl. Mundarten Mazedoniens wiederkehrt (*Glasnik skopskog Naučnog društva III*, Skopje 1928, S. 214) und ebenfalls in Bulgarien.

Dieses Verzeichnis ließe sich übrigens leicht vermehren; hinzuzufügen ist noch die Tatsache, daß die serbokroatischen Mundarten in Bezug auf den Wortschatz bisher sozusagen nur zufällig erforscht wurden, so daß in Zukunft wohl eine beträchtlich größere Anzahl der Rumänismen in der skr. Fachliteratur erwartet werden dürfte.

Man hat bisher keine Aufmerksamkeit den rumänischen Lehnwörtern der serbokroatischen Schriftsprache geschenkt. Jedoch gibt es eine Reihe rum. Lehnwörter, die in die Hochsprache der Serben und Kroaten eingedrungen sind. Es braucht dabei nicht besonders betont zu werden, daß es sich hier fast ausschließlich um Hirtenwörter handelt. Ich führe sie alle<sup>11)</sup> an: *bešika* ‚Harnblase‘ = *bășică* (ursprünglich zuerst bei den Tieren); *čutura* ‚Kürbisflasche‘ = *ciutară*; *kanura* ‚Strähne Baumwollgarn‘ = *canură*; *čuma* ‚Pest‘ = *ciumă* (vgl. bei mir, *Istoriija srpskohrv. jez.*, S. 174); *urlati* ‚heulen‘ = *a urlă* (*Pușcariu*, *Studii II*, S. 296); *grušati se*

<sup>11)</sup> Da wir noch kein Wörterbuch der serbokroatischen Schriftsprache *sensu stricto* besitzen, bedient man sich gewöhnlich des guten zweisprachigen Wörterbuches von S. Ristić und J. Kangrga, *Rečnik srpskohrvatskog i nemačkog jezika*, Belgrad 1928.

‚gerinnen‘ = (în)groșă (Capidan, Dacorum. II, S. 677—678); gușa ‚Kehle, Kropf‘ = gușă (Capidan, ebda., S. 476; III, S. 201—202); bale pl. ‚Rotz‘ (mit vielen Ableitungen; jedenfalls zuerst für die Tiere) = bale (Pușcariu, Studii, S. 278); urda, vurda ‚Art Käse‘ = urdă (alb. Urspr.); ker ‚Hund‘ = căre, căne (vgl. weiter unten); krecav ‚gekräuselt‘ (zuerst für die Wolle) = creț aus CRICIUS (Pușcariu, St., S. 285); burag ‚Tiermagen‘ = buric (Skok, ZRPh XLI, S. 147); bačija ‚Sennerei‘ băciu<sup>12)</sup>; vielleicht ebenfalls katun ‚Sennerei‘ = cătun, wenn auch das Wort nicht rom. Hkf. ist<sup>13)</sup>; frula = fluier, fluier, fluieră (alban. Herkunft)<sup>14)</sup>.

Die skr. Geheimsprachen sind voll rumänischer Wörter; da sie aber einen besonderen Platz im Sprachsystem einnehmen, will ich mich hier damit nicht speziell befassen; ich begnüge mich mit dem Hinweis auf den Aufsatz E. Petrovicis über diese Lehnwörter (Dacorum. II, S. 175), wo man Beispielen wie galbin ‚Goldmünze‘ = galben, biserka ‚Kirche‘ = biserică u. a. begegnet, sowie auf die Arbeit G. Weigands über die aromunischen Wörter in der Geheimsprache der bosnischen „Gunusari“, die früher Rumänen waren, heute aber schon vollkommen serbisiert sind (Jahresbericht des Instituts für rum. Sprache, Leipzig, XIV, S. 171—197): vgl. gunusar. ocl'e ‚Auge‘ = ochiu, mul'era ‚Frau‘ = muiere, fiata ‚Mädchen‘ = fată usw.

Die Toponomastik rumänischer Herkunft in den serbokroat. Ländern wurde hauptsächlich wieder von P. Skok erforscht (passim) und

<sup>12)</sup> Das Wort bleibt dunkel (vgl. auch oben); es kann auf jeden Fall im Slaw. nicht alt sein, da man in diesem Fall aus băč- wohl \*boč- erwarten würde: vgl. goljata aus galeata (Skok, Arhiv za arb. st. II, S. 339, Anm. 62) oder vielleicht auch \*bъč- > \*bč-.

<sup>13)</sup> Vgl. die große Diskussion über dieses „balkanische“ Wort: Pușcariu, Studii II, S. 283; Sandfeld, Lingu. balk., S. 99; Jokl IF XXXIII, S. 420—433; LKU, S. 152—153, 172, 318—320; Treimer, Slavia III, S. 450; Arhiv za arb. st. III, S. 246; ZRPh XXXVIII, S. 388 u. Anm. 2; Oštir, Arh. za arb. st. I, S. 115; Tagliavini, Idg. Jhb. XXVIII, S. 298. — Die Ansicht Brückners, KZ XLVIII, S. 167, halte ich für methodisch falsch, SOF XV, S. 513.

<sup>14)</sup> Vgl. Miklosich, Über die Wand. der Rum., S. 8; Berneker, SEW, S. 285; Barić, Alb.-rum. St. I, 20—22; Wędkiewicz, Zur Charakt. der rum. Lehnw. im Westsl., S. 273, 285 Anm. 3; Treimer, ZRPh XXXVIII, S. 390. — Eine jüngere Entlehnung aus fluieră usw. ist die Form flura ‚ds.‘, die vom alten serb. Schriftsteller Dositej Obradović, einem geborenen Banater (XVIII. Jh.), gebraucht wurde (s. das große Agramer Wb., s. v.).

von den Rumänen S. Dragomir und S. Puşcariu ergänzt<sup>15</sup>); weitere Belege ließen sich hinzufügen.

Wenn man auch hier vom Osten ausgeht, so müssen wir zuerst Westbulgarien in Betracht ziehen, wo die südslaw. Mundarten grundsätzlich serbokroatischen Charakter aufweisen<sup>16</sup>). Vgl. z. B. in der Gegend von Caribrod (Jugoslawien) und Breznik (Bulgarien): Čirčilat (zu cercel), Ursulica (zu ursul), Čerbul (aus cerbul), Vakarel (zu vacă) (C. Jireček, Das Fürstentum Bulgarien, Wien 1891, S. 123—124).

Weiter in Ostserbien: Barbatovo (bărbat), Korbeвъс (corb), Romanovce (Verf., Istorija, S. 24), Magurica (măgură), Kormatura (curmătură, Skok, ZRPh XXXVIII, S. 553), Bukurovac (bucur, Dragomir, S. 102) usw.

In Nordserbien: Smederevo = Sîmedru, aus Sanctus Demetrius (s. Skok, ZRPh XXXVIII, S. 552), Ursulići, Šumadija, Šarbane, Kolubara-, Tamnava-Gegend (şerb), Bukreč, Šumadija (identisch mit Bucureşti, Verf., Contrib., S. 74), Negrišori, Neglišori, Rudnik-Gebiet (negru, negrisor).

In Bosnien: Šerbalovac (Skok, ZRPh XXXVIII, S. 553), Mošulj (zu moş, Puşcariu, S. 290), Nahorevo (zu năhor, ‚einhodig‘, Skok, Glasnik, Sarajewo, XXX, S. 303).

In Montenegro: Durmitor (dormitor), Pirlitor (pârlitor; Skok, Rev. des. Et. slaves III, S. 74; Puşcariu, Stud. II, S. 292), Cipitor (aţipitor).

In der Bucht von Kotor: Briza (seit dem 16. Jh.), aus brînză (vgl. Puşcariu, St. II, S. 12 Anm. 2); vgl. altragus. bren(d)za (s. oben).

In der Umgebung von Dubrovnik: Vataje, aus vătah ‚Oberhirt‘ (Barić, O uzajamnim odnosima balkan. jezika I, Belgrad 1937, S. 16).

In Norddalmatien: Šugari, aus sugar (SUGALIS; vgl. oben).

In Kroatien: Kičeri, aus chiceră (Puşcariu, St. II, S. 283).

Auf der Insel Rab (Arbe): Sugari (vgl. oben; Puşcariu, St. II, S. 296).

<sup>15</sup>) Dragomir, Vlahii din Serbia ..., S. 279—299 und besonders Vlahii şi Morlaci; Puşcariu, Studii II, alphabet. Verzeichnis.

<sup>16</sup>) Vgl. dazu N. van Wijk, Taalk. en hist. gegevens, S. 63—65; Les langues slaves du Sud, Le monde slave, Paris, XIV/Heft IV, S. 76 ff.; Les langues slaves, 2. Aufl., S. 103—104; A. Marguiés, Historische Grundlagen der südsl. Sprachgliederung, ASPH XL, S. 203—208; T. Lehr-Splawiński, Początki Słowian, Krakau 1946, S. 69; J. Polívka, Nový pokus o klasifikaci slovanských jazyků, Slavia I, S. 122; W. Porzeziński, Slavia Occidentalis, Posen, III—IV, S. 224.

Auf der Insel Krk (Veglia): Fintira und Funtura, aus \*fân-târă (Skok, Arh. za arb. st. II, S. 333; vgl. Verf., ZSPH XXVI, S. 302—303); Vrhure, auch echtsl. vъrchъ > rum. vîrf, erweitert mit rum. -ură (Skok, Slavenstvo i romanstvo na jadranskim otocima I, Agram 1951, S. 25); Fareča, aus färece (a.a.O.).

Endlich in Istrien: Jerbulišće (iarbă; Kodru (aus codru; rum. Wort wahrscheinlich voridg. Herkunft, doch sonst in südsl. Ländern unbekannt); Dumbrava (dumbravă; sl. Hkf.; doch entlehnt aus dem Slaw. vor der Ankunft der Rumänen in Istrien; zum appellativ. Gebrauch von dumbravă s. G. Reichenkron, Slavisch-Rumänisches, ZSPH XVIII, S. 396; Rosetti, Influența, S. 43, 68); Jadreški bei Pola, ohne jeden Zweifel vom Namen eines „capul“, Führers der nomadischen Rumänen-Morlaken: Giadrescu (Pușcariu, Studii II, S. 297)<sup>17</sup>).

Auf der Insel Rab konnte Skok einen ON feststellen, der die Lehnübersetzung eines rumän. darstellt, nämlich den Flurnamen Počivališće (wörtlich ‚Ort zum Ausruhen‘), von počivati ‚sich ausruhen‘ übersetzt von \*durmitor (belegt tatsächlich in Montenegro, vgl. oben) gegenüb. a durmi ‚schlafen‘ (Slaven. i roman. I, S. 53 Anm. 11). Vgl. übrigens auch in Rumänien ON Pociovaliște, in den Gegenden von Bukarest und von Craiova (Rosetti, Influența, S. 57).

Wir gehen nun auf den rumänischen Einfluß auf das grammatische System des Skr. über. Hier müssen wir prinzipiell zwei verschiedene Fälle unterscheiden.

Einerseits haben wir es im Banat mit einem Einfluß der rumänischen Einwanderer aus Siebenbürgen und dem rumänischen Banat zu tun, vor allem in der Umgebung von Werschetz und Weißkirchen (Bela Crkva). Man beobachtet tatsächlich in den serbischen Banater Mundarten, besonders im Osten dieser jugoslawischen Provinz, Sprachzüge, die unter dem Einfluß der rumän. Mundarten entstanden sind.

<sup>17</sup>) Es gibt ebenfalls, östl. von Pola, eine kleine Bucht genannt Mukalba, wohin Frauen aus Jadreški kommen, um ihre Wäsche zu waschen (Toponimika zapadne Istre, Cresa i Lošinja, Agram 1956, Karte Nr. 14/c, 1). Eine Herleitung aus ital. \*monte calvo ist lautlich unmöglich; ich sehe in Mukalba rumän. muče alba ‚weißes Hügelchen‘; muče aus \*MUCULUS: CUMULUS (wie slaw. mogyla u. gomyla mit ders. Bed.); zu muče = MUCULUS s. Skok, Postanak Splita, Anali Historijskog instituta u Dubrovniku I/1, S. 35. — Ital. muccio, friaul. Mugla > slowen. Milje (bei Triest), also andersartige Formen.

Andererseits handelt es sich aber um das Problem des östlichen „balkanromanischen“ Substrats in serbischen und bulgarischen Ländern auf dem eigentlichen Balkan.

Ziehen wir zuerst das mundartl. Sprachsystem der Banater Serben in Betracht, so werden wir in erster Linie eine Veränderung der slawischen Betonung unter dem Einfluß des rumänischen Akzentes konstatieren können. Es wurde nämlich hier das serbische štokavische Intonationssystem, das sonst in betonter Stellung auch steigende Intonationen kennt (‘und’) in ein System gewandelt, das nur fallende Intonationen besitzt. So ergaben die skr. Typen *vèčera*, *pòješće* 3 pl. praes., *raspuštènica* in diesen Ma. die fallenden Typen *věčera*, *pöješće-du*, *raspuščènica*; ebenfalls (bei den langen Vokalen): *ljúdimá*, *živimo* u. a. wandelte sich zu *ljúdima*, *živimo* u. a. (s. Verf., *Istor. srpskohrv. jez.*, S. 134—135). Es ist ganz klar, daß wir es hier mit einem romanischen<sup>18)</sup>, d. h. rumänischen, Einfluß zu tun haben, da das Rumänische, als roman. Sprache, in normaler Rede nur eine, immer gleiche, Intonation kennt (a.a.O.). Die serbischen Mundarten des rumänischen Banats, sowie die sog. Krašovanner (um Reschitza) sind noch einen Schritt weiter gegangen: alle Längen werden gekürzt, so daß die Lage der des Rumänischen gleich geworden ist (s. E. Petrovici, *Graiuł Carașovenilor, studiu de dialectologie slavă meridională*, Bukarest 1935, S. 32—33).

Ebenfalls verdankt man wohl dem rum. Einfluß den Übergang von *č*, *dž* zu *ć*, *dj* in mehreren Mundarten des jugosl. Südbanats (unweit von Belgrad), und weiter einen vollkommenen Zusammenfall der beiden Konsonantenreihen (*č*, *dž* aus *ć*, *dž* und *ć*, *dj* und umgekehrt, *ć*, *dj* aus *č*, *dj* und *č*, *dž*): vgl. *kuč’a* aus *kuća*, *dod’ž’e* aus *dodje* usw.; umgekehrt *većito* aus *večito*, *djak* ‚Sack‘ aus *džak* usw. (nach eigenen Notizen)<sup>18a)</sup>. Die Deutung ist jedoch nicht ganz unbestritten, da solche Veränderungen auch in anderen skr. Ländern vorkommen, doch sonst jedenfalls weder im Banat noch in anderen Gebieten in der Wojwodina (vgl. bei mir, *O bačkim bunjevačkim govorima*, *Zbornik Matice srpske za knjiž. i jez.*, Novi

<sup>18)</sup> Vgl. übrigens dieselbe prosodische Erscheinung auch anderswo im Serbokroatischen, wo immer es nur zur Berührung der Serben bzw. Kroaten mit den Romanen kam: in Istrien, in Montenegro (Verf., *Istorija*, S. 131, 133).

<sup>18a)</sup> Die Ansicht verdanke ich Herrn Radu Flora, der die rumänischen Mundarten im jugoslawischen Banat erforschte (vgl. seinen Aufsatz *L’Atlas linguistique des parlars roumains du Banat yougoslave*, *Orbis*, Louvain, V/1, S. 20 ff.).

Sad, I. S. 127 und Anm. 9). Man darf immerhin nicht die Tatsache außer Acht lassen, daß ein Teil Ostserbiens und Westbulgariens, d. h. eben Länder, die viele rumän. Einwohner besitzen, ebenfalls č, dj (bzw. k', g') zu č, dž wandeln lassen, was ebenfalls dem rum. Einfluß zugeschrieben werden könnte<sup>19)</sup>.

Der Konsonant z (dz), der im Gemeinskr. schon längst zu z geworden war (nur hie und da wird dz noch gebraucht), wurde in die serb. Banater Mundarten wieder eingeführt, offenbar unter dem Einfluß der rum. mundartl. Lehnwörter, die diesen Konsonant enthalten: vgl. skr. banat. budze pl. ‚Lippen‘ = budzǎ; brindza ‚Käse‘ = brîndzǎ, und dann auch weiter budzova ‚Holunder‘ aus slaw. \*buz- / bъz- (also bъzova, nicht \*bъdzova)<sup>20)</sup>; vardzilo = schriftskr. varzilo (cf. meine Istorija, S. 135). Wenn ebenfalls bei den serb. Krašovaniern im rum. Banat solches dz für z vorkommt: vgl. dzvežda ‚Stern‘, dzeba ‚Fink‘, dzvonac ‚Glocke‘, ON Dzerovo (sc. jezero) (Petrovici, Graiul Caraşovenilor, S. 112—114), so möchte ich auch darin rumän. Einfluß erblicken. Ich frage mich sogar, ob nicht dz (auch sekundäres, für \*z) in Ostserbien: dzid, dzrno, dzvono, dzvonъc (vgl. A. Belić, Dijalekti istočne i južne Srbije, Belgrad 1905, S. 200 ff.) ebenfalls besser dem rumänischen Einfluß zuzuschreiben wäre, da auch weit im Westen, in Dubrovnik, zweifellos unter dem Einfluß einer anderen romanischen Sprache, nämlich des Altdalmatinischen, dz entstand (bzw. bewahrt wurde)<sup>21)</sup>.

Die Syntax der serb. Banater Mundarten unterlag gleichfalls dem rumän. Einfluß. Die wichtigste Erscheinung dieser Art ist der Zusammenfall einiger Deklinationsformen. Im Gegensatz zum Gemeinserbokroatischen, das das urslawische System von 7 Kasus bewahrt,

<sup>19)</sup> Nach V. Oblak (Einige Capitel aus der bulg. Grammat. Urslav. tj, dj, ASPH XVII, S. 456) u. S. Mladenov (Geschichte der bulgar. Sprache, Berlin-Leipzig 1929, S. 340) dürfte dieses ostserb., westbg. č, dž für \*tj, \*dj der Tatsache zugeschrieben werden, daß diese südsl. Ma. einen Übergangsdialekt zum Ukrainischen bilden; eine solche Auffassung ist aber ganz unhaltbar, vgl. etwa L. A. Bulachowskyj (Pytannja pochodžennja ukraïnsьkoï movy, Kiev 1956, S. 203—204).

<sup>20)</sup> Wir haben es hier keinesfalls mit altem \*ġ > \*dz zu tun, wie man früher glaubte, da das Wort vorindogermanischer Hkf. ist (vgl. Machek, Česká a slovenská jména rostlin, Prag 1954, S. 220); die übliche Annahme, nach welcher ursl. \*bъzъ (\*bъdzъ) ‚Holunder‘ mit germ. \*bōkō (ahd. buohha usw.) ‚Buche‘, thrak. musos aus \*bhūġos, also \*bhauġ-, zusammenhängen sollte, ist aus semant. Gründen abzulehnen (vgl. M. Budimir, Voprosy jazykoznanija, Moskau, 1958, Bd. II, S. 50).

<sup>21)</sup> Vgl. Verf., Istorija, S. 132.

wobei der Akkusativ als „Viativ“ (Zweck einer Bewegung) dient und sowohl der Lokativ als auch der Instrumental „Lokale“ sind (Ort, wo etwas liegt oder wird) — gab das Banatische diesen Unterschied auf. Unter dem Einfluß des Rumänischen, das in beiden Fällen nur einen „casus generalis“ (den „Akkusativ“) gebraucht (vgl. unde gleichmäßig für „quo“ und für „ubi“), vermischten diese serb. Mundarten den „Viativ“ und den „Lokal“, so daß sie in gleicher Weise *bio sam u gradu* (alter Lok.) und *bio sam u grad* (alter Akk.) ‚ich war in der Stadt‘ sagen können; und ebenfalls *idem u grad* (alter Akk.) neben *idem u gradu* (alter Lok.) ‚ich gehe in die Stadt‘ (vgl. bei mir, *Istorija*, S. 135). Diese Vermischung breitet sich allmählich heute in den anderen jugosl. benachbarten Ländern, so in die Batschka (a.a.O.)<sup>22</sup>) aus.

Der alte Schriftsteller J. Sterija Popović, aus dem Banat gebürtig, hat die Tatsache beobachtet, daß die Banater Serben aus Čakovo (heute in Rumänien), mit einer Umstellung sagen *se vidi* ‚man sieht‘, *se piše* ‚man schreibt‘ statt des gemeinskr. *vidi se*, *piše se*, und hat diesen Wandel durch den Einfluß des rum. *se vedea*, *se scrie* erklärt, wo das Pronom. proklitisch gebraucht wird (*Rěči srbsko-slavenske . . .*, S. 53). Die Erklärung ist richtig, nur daß die Erscheinung viel verbreiteter ist als es Popović glaubte. Auch heutzutage kommt sie in einigen Dörfern im jugosl. Ostbanat vor (vgl. meine *Istorija*, a.a.O.), z. B. in Dolovo, Ilanča, Crnja, Boka, Radojevo, Kruščica. Vgl. aus Dolovo: *Se proveselu, pročastu*. ‚Sie belustigen sich, sie schmausen‘ (schriftskr. *Provesele se, počaste se*.); *I su zasadili . . .* ‚Und sie pflanzten . . .‘ (schr. *I zasadili su*); *I mu se veže košulja*. ‚Und man bindet ihm das Hemd‘. (schr. *I veže mu se košulja*.); *Ćete videti* ‚Ihr werdet sehen‘ (schr. *Vide-ćete*.), usw. (nach eigenen Notizen). Ebenfalls aus Ilanča: *Će noć da bude*. ‚Es wird Nacht werden‘ (schr. *Biće noć od. Noć će da bude*.) usw.

Weiter findet sich im jugosl. Südostbanat der Ersatz des Futurums bei den perfektiven Verba durch das Präsens in futur. Bedeutung. Vgl. aus Dolovo: *Ne nadjedu nikad* ‚Sie werden (es) nie finden‘. (wörtlich „sie finden (es) nie“); *U pet sati ovde budedu kola*. ‚Um fünf Uhr wird der Wagen hier sein‘. (wörtl. ‚um fünf Uhr

<sup>22</sup>) Für andere skr. Länder, wo, hauptsächlich ebenfalls unten dem romanischen Einfluß, dieselbe Erscheinung vorkommt, s. meine *Istorija*, S. 132—133; von einem kombinierten romanisch-albanischen Einfluß, der zu demselben Ergebnis führte, sprach ich in meinem Aufsatz *Albano-Slavica*, SOF XV, S. 523.

hier ist der Wagen'); aus Ilanča: Ja ću da vam kažem šta kupite. ‚Ich werde euch sagen, was ihr kaufen werdet [eigentl. sollt]‘ (wörtl. ‚ich werde euch sagen, was ihr kauft‘) usw. (alle Beispiele entstammen meinen dialektologischen Notizen). Das Phänomen besteht mundartlich im Rumänischen: vgl. rum. ma. viu la tine mîne ‚ich werde morgen zu dir kommen‘ (buchstäbl. ‚ich komme zu dir morgen‘) = schriftrum. voiu veni la tine mîne (S. Puşcariu, *Locul limbii române între limbile romanice*, Bukarest 1920, S. 29); hier haben wir es vielleicht mit einer Lehnübersetzung des alten slawischen futurisch gebrauchten perfektiven Präsens zu tun, das in den meisten slaw. Sprachen bis heute lebt, jedoch eben im Serbo-kroatischen und auch sonst im Südslawischen geschwunden ist<sup>23</sup>). Im Falle des Banater Serbischen handelt es sich also sicher um Lehnübersetzung aus dem mundartl. Rumänisch; wir haben demnach wohl eine „rückentlehnte“ Übersetzung vor uns.

Endlich kann im serb. Banat ebenfalls der „pleonastische“ Gebrauch der Pronomina beobachtet werden, obschon er noch nicht systematisch entwickelt ist: vgl. in Ilanča *Sad mi je šezdeset i šesta godina mene* ‚Jetzt bin ich 66 Jahre alt‘ (wörtlich ‚jetzt ist es mir 66 Jahre zu mir‘), was ebenso dem rumän. Einfluß zuzuschreiben ist<sup>24</sup>).

Gehen wir nun zu Ostserbien und Westbulgarien über, deren Mundarten die bekannten lautlichen und syntaktischen „Balkanismen“ aufweisen und auf diese Weise das Gebiet in die Sandfeldsche „*unité balkanique*“ einschließen lassen. Die in Frage kommenden Sprachzüge sind vor allem die folgenden: Vokalreduktionen, rein expiratorische Betonung, Deklinations- und Infinitivverlust, pleonastischer Gebrauch der Pronomina als System, Futurum gebildet mit

<sup>23</sup>) Vgl. K. Rösler, *Beobachtungen und Gedanken über das analytische Futurum im Slavischen*, Wien. slav. Jhb. II, S. 103—149. Auch die slowen. Sprache, die im großen und ganzen, was das Futurum betrifft, nicht mit dem Skr. und dem Bulgar. zusammengeht, besitzt doch in diesem Bereich wenigstens einen „Balkanismus“, nämlich die Bildung des Futurums auch bei den perfektiven Verba mit dem Hilfszeitwort: vgl. bodem *napisal, prišel bom* (gegenüb. z. B. russ. *napišu, prijdu*; F. Sławski, *Języki południowo-słowiańskie*, in *Przegląd i charakterystyka języków słowiańskich*, Warschau 1954, S. 133; K. Horálek, *Úvod do studia slovanských jazyků*, Prag 1955, S. 59).

<sup>24</sup>) Derselbe Prozeß erscheint auch im äußersten skr. Westen, in Istrien, unter dem Einfluß des Italienischen (Verf., *Una influenza sintattica italiana sui dialetti croati istriani*, *Ricerche slavistiche*, Rom, IV, S. 68—71); unter dem kombinierten Einfluß des Roman. und des Albanischen ebenfalls in Montenegro (Verf., *SOF XV*, S. 523).

‚wollen‘, sowie zahlreiche phraseologische parallele „Balkanausdrücke“<sup>25)</sup>). Die Ursachen dieser „balkanischen“ Zusammenhänge wurden bisher in unzähligen Studien diskutiert, seit Miklosich bis zu den zeitgenössischen Fachleuten<sup>26)</sup>, in erster Reihe von Rumänen und Bulgaren. Wir haben also keinen Grund, uns dabei besonders aufzuhalten. Es wird jedoch gut sein, an die Tatsache zu erinnern, daß im Serbokroatischen nur die Mundarten Ostserbiens (und Westbulgariens) diese „Balkanismen“ auf eine Weise zeigen, die identisch mit der im Bulgarischen und in den nichtslawischen Balkansprachen ist; die anderen skr. Mundarten (sowie das Slowenische) bewahren in diesem Bezug mehr oder weniger den urslawischen Tatbestand. Nun hat der holländische Slawist N. van Wijk diese Entwicklung dem romanischen Einfluß zugeschrieben (Taalk. en hist. gegevens, S. 68 ff.; *Les langues slaves*, S. 102 ff.), was, trotz den Einwendungen von A. Mareguliés (ASPh XL, S. 203—208), auch wahrscheinlich ist. In diesem Fall haben wir es mit einem rumän. Einfluß auf das Serbische zu tun, den man der Tatsache verdankt, daß hier die Serben eine ältere rumänische Einwohnerschaft überschichteten, womit ja nicht gesagt werden soll, daß die alte „ur-rumänische“ Schicht unbedingt eine absolut kompakte gewesen sei. Puşcariu (*Die rum. Sprache*, S. 395) eignete sich diese Auffassung an, ohne aber mit Capidan darüber einig zu sein, daß etwa bulg. *a : e* aus *ě* dem rumän. Einfluß zuzuschreiben sei<sup>27)</sup>. Es ist viel weniger wahrscheinlich, äußert Puşcariu, daß solche südslawische „Balkanismen“ aus dem Neugriechischen oder dem Albanischen gekommen sind, da diese Sprachen wenigstens schon im frühen Mittelalter von

<sup>25)</sup> Vgl. dazu T. Papahagi, *Parallele Ausdrücke und Redensarten im Rumänischen, Albanischen, Neugriechischen und Bulgarischen*, Jahresber. des Inst. für rum. Spr. zu Leipzig, XIV, S. 113—170; E. Çabej, *Parallele Ausdrücke und Redensarten in den Balkansprachen*, *Revue intern. des Études balk.*, Belgrad, II/Heft 1, S. 226—231.

<sup>26)</sup> S. jetzt den wichtigen Aufsatz J. Schröpfers, *Zur inneren Sprachform der Balkanvölker*, *Zeitschr. für Slawistik*, Berlin, I/Heft 4, S. 139—151.

<sup>27)</sup> In der Tat wird es vielleicht am besten sein, sowohl rum. *e > ea*, als auch bulg. *ě > e, a*, dem Thrakischen zuzuschreiben (s. V. Georgiev, *Trakijskijat ezik*, Sofia 1957, S. 66, *Въпроси на болgarskata etimologija*, Sofia 1958, Kap. *Predslavjanskijat proizhod na jatorata granica*, S. 114—119), da einst auch süd-mazedonisches *ě* ziemlich geschlossen war (vgl. M. Vasmer, *Die Slaven in Griechenland*, Berlin 1941, S. 269); im Westen des Südslawischen ist von einem engen *ě* auszugehen (s. I. Popović, *Stand und Aufgaben der Erforschung der Vojvodina Mundarten*, *Wd Sl. I*, 154—156; *Istorija*, 92—93; *Zur Urgeschichte der Serben in Pannonien*, *ZSPh XXVII*).

jenem Gebiet entfernt waren, in dem Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien aneinander grenzen. Viel natürlicher sei hier vor allem eben mit dem Rumänischen zu rechnen<sup>28)</sup>.

Es gibt also einen prinzipiellen Unterschied zwischen dem Banater Fall, wo die Rumänen, als späte Einwanderer, ein Adstrat bilden, und dem Ostserbiens, wo, neben den rezenten rumänischen Ansiedlern<sup>29)</sup>, auch eine alte („urrumänische“) Schicht, d. h. ein Substrat, bestand. Die Ergebnisse waren, wie man ersieht, in den zwei Fällen ganz verschieden: im Banat nur rumänische Elemente in einem slawischen System, in Ostserbien eine starke „Balkanisierung“, „Entslawisierung“ des Systems selbst.

Hier soll auch die Frage der Krašovanner erörtert werden, d. h. der katholischen Serben, die im Caraşova-Gebiet im rum. Südwestbanat wohnen (vgl. E. Petrovici, *Graiul Caraşovenilor*). Diese serbokroatisch sprechende ethnische Gruppe lebt seit Jahrhunderten von den anderen Serben (auch Rumäniens) durch die Rumänen isoliert. Außerdem gilt bei ihnen das Rumänische als Staats- und Kultursprache. Und trotzdem erhielt das Krašovanner das slawische grammatikalische System unberührt vom Rumänischen: es besitzt die synthetische siebenfällige Deklination ganz slaw. Charakters (Petrovici, S. 145 ff.), den Infinitiv (S. 189), kennt keinen pleonastischen Gebrauch der Pronomina, wenigstens im Prinzip (S. 171 ff.) nicht, und sogar der „Viativ“ und der „Lokal“ sind nicht zusammengefallen, was besonders wichtig ist. Der Grund dafür ist die Tatsache, daß hier das Rumänische ein Adstrat, keinesfalls ein Substrat ist. Die Krašovanner Ma. ist eine altertümliche skr. Ma., die sich seit jeher (d. h. seit den ersten slawischen Einfällen) an diesem Ort hielt<sup>30)</sup>; sie ist m. E. mit dem Reichenkronschen „Dakoslawischen“ identisch<sup>31)</sup> und

<sup>28)</sup> Jedoch in anderen serb. Gebieten kann ein ähnlicher albanischer Einfluß konstatiert werden (Verf., *Istorija*, passim; *Albano-Slavica*, SOF XV, bes. 522—523) und auch der des Neugriechischen ist ebenfalls nicht ausgeschlossen (Verf., *Istorija*, S. 137).

<sup>29)</sup> Vgl. dazu G. Weigand, *Die rumänischen Dialekte der kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens*, Jahresbericht, Leipzig, VII, S. 1—92.

<sup>30)</sup> Vgl. Verf., *Stand und Aufgaben der Erforschung der Vojvodina-Mundarten*, Wd Sl. I, S. 149, 157.

<sup>31)</sup> Zum Dakoslawisch s. G. Reichenkron, *Der rumänische Sprachatlas und seine Bedeutung für die Slavistik*, ZSPH XVII, S. 159—164; *Slavisch-Rumänisches*, ZSPH XVIII, S. 401 ff. Weniger glücklich war m. E. der Versuch P. Skoks, *Rekonstrukcija dačkoslavenskog vokabulara*, Rad d. Südsl. Ak. Agram CCLXXII, S. 49—78, dieses „Dakoslawische“ festzustellen.

konnte demnach gut bis heute dauern, obschon sie allmählich vom Rumänischen immer mehr zurückgedrängt wird (vgl. Reichenkron).

Es ist also zweckmäßig, nicht nur unter „Wortrelikten“ und „Lehnwörtern“ zu unterscheiden, sondern ebenfalls bei der Syntax und der Lautlehre einen solchen Unterschied zwischen fremden „Relikten“ und einfachen fremden „Entlehnungen“ zu machen. Das Sprachergebnis ist, wie man ersieht, im Falle der „Relikte“ viel stärker als im Falle der einfachen „Entlehnungen“.

\*

Es ist recht schwer, etwas Bestimmteres über die Chronologie des rum. Einflusses im Serbokroatischen zu sagen. Wenn man rumänische Wörter und ONN in den Ländern Westjugoslawiens findet, so handelt es sich selbstverständlich um verhältnismäßig rezente Schichten, da diese Gegenden in der Vergangenheit nicht rumänisch waren. Auch die rumän. Einflüsse auf die Lautlehre und auf die Syntax der serb. Banater Ma. sollen mehr oder weniger jung sein; in Ostserbien und in Westbulgarien ist ebenfalls mit solchen jungen Einflüssen zu rechnen (vgl. z. B. den Übergang des l' zu j heute in einem großen Teile Westbulgariens: kjuč ‚Schlüssel‘ u. a., der im Anfang des XX. Jh. erst im Keime war, S. Stojkov, *Izvestija na Inst. na bŭlgarski ezik I*, S. 146 ff.).

Doch gibt es auch ältere rum. Einflüsse außer den grammatischen „Balkanismen“, wenigstens dort, wo die „Wiege“ des rumänischen Volkes liegt (Naissus, Serdica, Scupi usw.)? Gewöhnlich gibt man eine negative Antwort. Denn man glaubt, daß es im Skr. keine rumän. Lehnwörter und Ortsnamen gibt, die alte lautliche Züge aufweisen würden. Wenn man z. B. in Ostserbien ONN rum. Herkunft findet wie *Korbevъc* aus *corb*, *Barbatovo* aus *bărbat* (vgl. oben) und in Westbulgarien wie *Valelunga* aus *vale + lungă*, *Orsoja* aus *ursoaie* (I. Duridanov, *Mestnite nazvanija ot Lomsko*, Sofia 1952, S. 168, 169), so wird man konstatieren, daß *corb*, *bărbat* nicht zu \*krab, \*brabot übergeht, daß *lunga* kein \*lōga, bulg. \*lŭga ergibt, daß ferner *ursoaie* kein \*vъrs- enthält usw., daß es sich also um „ganz“ rezente Entlehnungen handelt. Und dasselbe gilt auch für die Lehnwörter. Auch bei ihnen konstatieren wir z. B. nicht den altertümlichen slaw. Übergang von f zu p, der für die Übernahme noch im Mittelalter zeugen würde (vgl. Verf., *Zur Substitution des fremden f im Skr.*, SPh XXIV, S. 32—47), sondern ge-

wöhnlich nur rum.  $f >$  skr.  $f, v$ :  $fa\check{s}a, va\check{s}a$  aus  $fa\check{s}\check{a}$ ;  $furka, vurka$  aus  $furc\check{a}$ ;  $vi\check{c}or-\check{r}k$  aus  $ficio\check{r}$  usw. (Verf., Contrib., S. 77, 82), also eine verhältnismäßig junge Substitution (ZSPh XXIV, bes. 39—40). Andererseits beweist das Fehlen der Diphthongierung  $o > oa, e > ea$  in  $mo\check{s}a: moa\check{s}\check{a}, \check{c}ora: (fe-) cioara$  usw. (Contr., S. 75, 80) im chronologischen Hinblick nichts, da dies sowohl slawische Substitution als auch rumänischer später Wandel von  $ea, oa$  zu  $e, o$  sein kann, wie man es im Istrorumänischen beobachtet:  $nopte, coza$  aus  $noapte, coaj\check{a}$  usw. (Puşcariu, Studii II, S. 96; Die rumän. Sprache, S. 301—302). Der bewahrte  $lj$ -Konsonant in rum. Wörtern des Skr. ist nicht selten: vgl.  $burdelj: bordeiu; \check{s}korteljka: scurteic\check{a}$  usw.; doch das beweist keine besondere Altertümlichkeit, da der dakorumän. Wandel von  $lj$  zu  $y$  ganz jung ist.

Jedoch alle diese und ähnliche Betrachtungen sind Folgerungen eines besonderen Standpunktes. Es handelt sich darum, wenigstens in der alten rumänischen „Wiege“, d. h. in Serbien, nicht eigentliche rumänische Wörter, sondern eben die „Relikte“ zu entdecken, die von den Ahnen der geschichtlichen Rumänen zurückgelassen wurden (d. h. „Wortrelikte“, nicht „Lehnwörter“), ganz wie man z. B. im Rumänischen nicht eigentliche Albanismen sucht, sondern vor allem die thrakischen Relikte<sup>32)</sup>. Oder, besser gesagt, man muß nicht Lehnwörter aus dem Rumänischen, wie es heute besteht oder die letzten paar Jahrhunderte aussah, suchen, sondern aus jenem Teil des „Balkanlateinischen“, aus dem später das Rumänische entstand. Es handelt sich also um das „Urrumänische“. Selbstverständlich gibt es ziemlich viele „balkanlateinische“ Wörter sowohl im Skr. als auch im Bulg., wie skr.  $patiti$ , bulg.  $patja$  aus  $PATI$  (vgl. etwa Puşcariu, Die rum. Spr., S. 355), skr.  $bosiljak$ , mazed.  $bosiljok$ , bulg.  $bosilek$  aus  $BASILICUM$  (s. H. Barić, Naš jezik, Belgrad II, S. 43—47), skr., bulg.  $kum$  ‚Taufpate‘ aus  $COMPATER$ , skr., bulg.  $banja$  ‚Bad‘ aus  $BALNEA$ , skr. bulg.  $raka$  ‚Grab, Gruft‘ aus  $ARCA$  usw. (s. S. Romansky, XV. Jhb. des Rum. Inst. zu Leipzig, bes. 133—134). Doch wagt man nicht, sie dem Rumänischen zuzuschreiben, ebenso wie man sie auch dem Dalmatischen nicht zuweisen kann, da sie weder rumänische noch dalmatische charakteristische Innovationen aufweisen (vgl. dazu meine Istorija, S. 147). Wenn aber andererseits sich z. B. in Dalmatien skr.  $krklo, surgati$  aus  $CIRCULU, SURGERE$  mit erhaltenem  $k, g$  findet (s. M. G. Bartoli,

<sup>32)</sup> Vgl. den grundlegenden Aufsatz C. Treimers, Albanisch und Rumänisch, ZRPh XXXVIII, S. 385—411.

Das Dalmatische, Wien 1906), dann wird in der Regel von Entlehnungen aus dem Dalmatischen gesprochen (d. h. nicht aus dem Ital.), obzwar erhaltenes k, g keine Innovation des Dalmatischen darstellt, sondern einen dalmatischen Archaismus<sup>33)</sup>, während für die Linguisten gewöhnlich Beispiele wie Κελλιριανά, Λουκερναριαβούργου, Μαρχελλινά, Λογγιάνα (:Longinus), Κυντοδήμου (:Quintus) an den Donaufern um 600 (C. Jireček, Die Romanen ... I, S. 20 Anm. 1; V. Beševliev, Latinskite mestni imena v Mizija i Trakija, Izvestija na Arheologič. institut, Sofia, XIX, S. 282, 285, 286, 296) bloß „balkanlateinisch“, nicht rumänisch, bleiben, weil im Rumänischen C vor Vordervokalen zu č übergegangen ist. Eine solche Ansicht ist aber falsch. Denn man kann nicht von Wörtern und Sprachen verlangen, uns zu etymologischen Zwecken solche Veränderungen zu bieten, die eine bequeme Analyse erlauben würden. Und wenn wir in Donaubulgarien z. B. Cibrica (d. h. Tsibritsa), aus Ci(a)brus (d. h. Ki(a)brus) vorfinden, so haben wir es wirklich mit dem slawischen Übergang von k zu ts zu tun, nicht mit der romanischen Palatalisierung, also einem Fall der Entlehnung aus dem „Donaulateinischen“! Außerdem bedeutet der Ausdruck „Balkanlateinisch“ eigentlich nichts, da eine einheitliche „balkanlateinische“ Sprache nie bestand. Wie Barić methodisch tadellos und sehr überzeugend zeigte, gab es bereits in der lateinischen Epoche auf dem Balkan zwei verschiedene „lateinische“ oder romanische Typen: im Westen das „Dalmatische“, im Osten das Rumänische (O uzajamnin odnosima balkanskih jezika; Lingvističke studije, Sarajewo 1954, S. 27 ff.)<sup>34)</sup>. Wenn also skr. kimak ‚Wanze‘ (Dalmatien) aus CIMICE eine alte Entlehnung aus dem Dalmatischen und die Form činja ‚ds.‘ eine jüngere Entlehnung aus demselben romanischen Idiom ist, da später dalm. ki zu či wurde (vgl. činko ‚Wanze, čenk ‚5‘, čil ‚Himmel‘, Bartoli, op. cit.)<sup>35)</sup>, dann werden wir im Serbokroatischen

<sup>33)</sup> Im Dalmatischen hat sich C, G vor Vordervokalen nur teilweise erhalten (vgl. Bartoli, Das Dalm. I, Spalte 298); vgl. weiter unten.

<sup>34)</sup> Etwas anderes ist die Zweiteilung in „Balkanlateinisch“ und Istrienisch bei E. Kranzmeier, Frühromanische Mundarten zwischen Donau und Adria in deutschen und slawischen Ortsnamen, ZONF XV, S. 193—218. Sie verbindet alle balk.-rom. Mundarten nach ihrem Konservativismus und steht mit der Barićschen Lehre nicht im Widerspruch.

<sup>35)</sup> Ital. venez. ergibt den dritten skr. Typus čimež, cimez ‚ds.‘, diesmal mit dem westlichen Übergang des - k - zu - g - und weiter z (vgl. Kranzmeier, a.a.O.; M. Deanović, Avviamento allo studio del dialetto di Rovigno d'Istria, Agram 1954, S. 20, 22).

ebenfalls sowohl alte, als auch junge rumänische Wörter suchen müssen. Also wenn skr. *vrč* ‚Krug‘, in Dalmatien, aus URCEU (Skok, *Naša pomorska i ribarska terminologija na Jadranu*, Split 1933), wegen sl. \**vr-*, *vr-* aus *ur-*, aus dem alten Dalmatischen entlehnt wurde, dann soll auch *vrčva* ‚ds.‘ aus URCEU- in Ostserbien (Srp. *dijal. Zb. I*, S. 348) ebenfalls als alte Entlehnung aus dem Rumänischen gelten, weil es einerseits denselben Wandel *ur-* zu \**vr-* aufweist und andererseits aus geographischen Gründen nicht dem Dalmatischen zugeschrieben werden kann. Die Varianten *vrč* m. *vrčva* f., beide aus URCEUS, zeigen, daß URCEUS zweimal und auf zwei versch. geographischen Punkten ins Serbokroatische Eingang gefunden hat.

Wenn wir nun in der Umgebung Belgrads den Dorfnamen *Vrčin* finden, der auf \**Orcinum*, \**Urcinum* zurückgeht (erschlossen auf Grund der Tatsache, daß dort ein Tempel der Göttin *Orcea* lag; s. V. Čorović, *Otkud ime Vrčin?*, Belić-Festschr., Belgrad 1937, S. 233—234), werden wir denselben altertümlichen Wandel des rom. *or-*, \**ur-* zu skr. \**vr-* konstatieren<sup>30)</sup> und dabei die Palatalisierung des *CI* zu *či*, die nicht slawisch sein kann (auf dem Balkan ergibt *ki*, *ke* slawisch *tsi*, *tse*, nicht *tši*, *tše*: vgl. oben *Cibrica*; ferner *Cavtat* aus *CIVITATE*, \**Cętina* aus *Centōna* usw., Barić, *Lingv. studije*, S. 9—10) und die demnach romanisch ist. Da hier das Dalmatische weder aus geogr. Gründen noch wegen der Tatsache, daß es lange (wenn auch nicht endgültig) *ki* behielt, nicht in Betracht kommt, müssen wir diesen ON als einen altrumänischer Herkunft betrachten. Ein anderer Fall solcher Art wäre auch der ON *Smederevo* = rum. *Sîmedru* (*SANCTUS DEMETRIUS*; vgl. oben; die Stadt liegt an der Donau östl. von Belgrad). Die Benennung enthält denselben Lautwandel von *SANCT-* zu \**st-*, *s-*, dem wir in alten slaw. ONN in Dalmatien begegnen (vgl. Jireček, *Das christliche Element in der topographischen Nomenclatur der Balkanländer*, Stzb. der Wiener Akad., Ph.-hist. Kl. CXXXVI, Abh. XI, S. 25; *Die Romanen I*, S. 5758). Dieses *st-*, *s-* entstand offenbar über \**sъt-*, \**sъ-*, also \**Sъmederevo*, denn rumänische Halbvokale *ă* und *î* (*â*) schwinden sonst im Slaw. nicht: vgl. *galjata* = *găleată* bzw. *sten*, *stina* = *stînă* (Contr., S. 78, 81). Andererseits muß

<sup>30)</sup> Vgl. ebenfalls *Vrm* aus \**Ὀρμος*, *Vrsar* aus *Ursaria*, \**Orsara* (ital. spät *Orsera*) u. a. (Skok, *Arh. za arb. st. I*, S. 5; *Slavenstvo i romanstvo na jadr. otocima I*, S. 49); *Vrdovo* = \**Ἀρδιον ἕρος* (W. Tomaschek, *Die vorlawische Topographie...*, Mittheil. der k. u. k. Geogr. Gesellschaft in Wien XXIII, S. 504).

\*Sъ mederevo eben auf einer alten rumänischen Form beruhen, nicht „balkanromanischen“ im allgemeinen, da schon in dem benachbarten Pannonien ein anderer Typ für (SANCTUS) DEMETRIUS vorkommt, wie es der skr. ON Mitrovica (Name des antiken Sirmium) beweist (s. Skok, Toponomastika Vojvodine, in: Vojvodina I, Novi Sad 1939, S. 109 ff.).

Nach dem Gesagten sollen im Prinzip auch die Beispiele wie Srěďьсь ‚Sofia‘ aus Serdica, Lom (in Bulgarien) = Almus, FN Pek (ein Nebenfluß der Donau östl. von Belgrad) aus \*Pękъ = Pincus als „alt-“ oder urrumänisch betrachtet werden, obschon sie keine Eigentümlichkeiten der rumän. Lautentwicklung aufweisen und außerdem etymologisch auch vorrömisch sein können.

Es handelt sich seitdem nur darum, daß man das diesbezügliche Material vermehrt. Ich werde noch einiges dieser Art hinzufügen.

Skok hat mit Recht skr. burag ‚Tiermagen‘ auf rumän. buric (aus UMBILICU ‚Nabel‘) zurückgeführt (vgl. oben). Nun zeigt buric den rum. Übergang von -l- zu -r-, so daß burag nicht romanisch im allgemeinen, sondern ganz sicher eben rumän. Herkunft ist. Andererseits erscheint in burag ein -a- für -i-, das eine Vorstufe \*-ъ- voraussetzt: also \*burъkъ, \*burъgъ. Das Wort wurde also sehr früh entlehnt<sup>37</sup>).

Hie und da finden wir doch skr. p für rumän. f, was uns (vgl. oben) eine verhältnismäßig tiefe Altertümlichkeit sichert; wenigstens kann der Fall nicht nach dem Mittelalter entstanden sein. Vgl. in Westbulgarien BN Pičor, das aus semantischen Gründen offenbar nicht auf rum. picior ‚Bein‘, sondern auf ficior, fecior ‚Knabe, Hirt‘ zurückgeht (vgl. Verf., Istorija, S. 24). Zur Bedeutung vgl. in der bulg. Toponomastik Barbatin aus rum. bărbat ‚Mann‘ (V. Mikov, Proizhodъ i značenie na imenata na našite gradova, sela, reki, planini i mēsta, Sofia 1943, S. 137); bulg. -in (vgl. Bъlgarin ‚Bulgare‘) stützt diese Deutung.

In dem DorfN Bukreč (Šumadija) = București (vgl. oben) schwindet eines der beiden rumän. -u-; die Zwischenstufe war auch hier \*-ъ-: \*Bukъreštъ, \*Bukъrečъ, was wieder auf ein hohes Alter hinweist.

<sup>37</sup>) Das Verhältnis k : g wie auch sonst, nicht lautgesetzlich, sondern als Suffixwechsel: vgl. oben măciucă : mačuga; băsică (auch schriftskr. beșika): skr. ma. beșiga (von mir in der Wojwodina verzeichnet). In unserem Fall konnte ebenfalls gerade beșika / beșiga mitspielen.

Unter diesem Gesichtspunkt kann auch die Altertümlichkeit des ostserb. *k o m k a* ‚Kommunion‘, *k o m k a m* ‚ich kommuniziere‘ (Srp. dij. zborn. I, S. 368, 591) hervorgehoben werden. Identisch ist auch bulg. *k o m k a m* ‚ds.‘. Die slaw. Ausdrücke gehen auf lat. COMMUNICARE zurück (vgl. S. Romansky, Leipziger Jahresbericht XV, S. 133; S. Mladenov, *Etimologičeski i pravopisni rečnik na bŭlgar. kniž. ezik*, Sofia 1941, S. 248; Pușcariu, *Die rumän. Spr.*, S. 355). Das Wort war auch für das Altkirchenslawische charakteristisch (vgl. V. Jagić, *Entstehungsgeschichte der kirchenslaw. Sprache*, Berlin; S. M. Kuljbakin, *Staroslovenska gramatika*, Belgrad 1930, S. 3). Doch anderswo in den südsl. Sprachen fehlt das Wort; so muß es rumän. sein. Auszugehen ist wohl von \*COMUNCA-RE, mit romanischem i-Schwund; daraus entstand slaw. \**k o m ŕ k a - t i*, mit -ŕ- (für -ün- oder -ŭ-, das läßt sich nicht sagen), das auch wirklich im aksl. *k o m ŕ k a t i*, *k o m ŕ k a n i j e* belegt ist. Die Altertümlichkeit ist also auch diesmal gesichert.

Die Hirtenausdrücke, die im Skr. im allgemeinen weiter verbreitet sind als sonstige Wörter rum. Herkunft, sowie die rumän. Ortsnamen, die über ganz Jugoslawien zerstreut sind, stellen eine jüngere Schicht (bzw. jüngere Schichten) dar. Wir verdanken sie den Hirtenwanderungen zur historischen Zeit bzw. den neueren Einwanderungen ins Banat und auch in Ostserbien. Doch unter dieser Schicht, die vom etymologischen Standpunkt aus durchsichtig ist, lebt eine ältere „ostbalkanlateinische“ Schicht fort, d. h. jene, die durch die Sprache der rumänischen Ahnen zu erklären ist. Neue Forschungen werden in der Zukunft ohne Zweifel aus den Gebirgen Serbiens und wohl auch aus den serbischen Ebenen neues Material ans Licht bringen, das sich auf diese alte Schicht bezieht.